

# Paibacher Zeitung.



Nr. 277.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 2. Dezember.

Insertionsgebühr für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 5 fr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1878.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. den Professor des ersten Staatsgymnasiums zu Graz Dr. Georg Lukas zum Direktor des Staatsgymnasiums in Weidenau allernädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. November d. J. dem Forstabtuncen bei der k. k. Statthalterei in Steiermark Joseph Edlen v. Meß in Anerkennung seiner erproblichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Forstkommissärs allernädigst zu verleihen geruht.

Mannsfeld m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation am Occupationsschauplatze.

Während die Vorlagen über die Occupation von Bosnien und der Herzegowina den Gegenstand sehr erster parlamentarischer Kämpfe bilden, bringt fast jeder Tag neue Nachrichten über die Ausdehnung der Occupation auf das Baschalik von Novibazar, welche Objekt der zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte schwedenden Conventionsverhandlungen bilden. Wir haben bereits die Meldung der "Pol. Korr." verzeichnet, nach welcher die Pforte die Besetzung des Distriftes Novibazar durch die Truppen Oesterreich-Ungarns unter der Bedingung acceptieren würde, daß auf Verlangen der Türkei eventuell drei bestimmte strategische Punkte des Distriftes den türkischen Truppen überlassen werden. In den Occupationsvorlagen ist von der Besetzung von Novibazar keine Rede, und wird für diese Eventualität gegenwärtig von der Delegation kein Kredit verlangt. Der "Pester Lloyd" erhält hierüber in einer Wiener Korrespondenz die Aufklärung, daß die Fortsetzung der Occupation nicht jetzt, sondern eventuell für den Fall des Bedarfes in Aussicht genommen sei und wol eine Ausdehnung der Occupation in räumlicher Hinsicht bedeute, die aber ohne weitere Ansprüche an Geld und Truppen erfolgen könne; denn gerade die Nähe der türkischen Truppen in Novibazar habe beträchtliche Vorsichtsmaßregeln und ein starkes Militäraufgebot im Süden Bosniens nötig gemacht, um unsere Positionen vor Überraschungen und Ueberfällen zu sichern. Das

Uebereinkommen mit der Türkei aber und die Besetzung des Distriftes von Novibazar von österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen würde die Occupation erst zu einer wahrhaft friedlichen machen und ihr den Charakter geben, der ihr vom Anfange an im österreichisch-ungarischen Interesse zugesetzt war, den eines vorgesetzten Wachpostens, von welchem aus die künftige Entwicklung der Ereignisse zu beherrschen sei. Daß eine Convention der bezeichneten Art betreffs Novibazars stillschweigend eine Anerkennung des gegenwärtigen Zustandes in Bosnien und der Herzegowina involviere, sei wol selbstverständlich. Die Souveränitätsfrage bezüglich dieser Gebiete bilde keinen Gegenstand des Streites mehr zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte.

Bei dieser Sachlage ist es von Interesse, über den Stand der Dinge im Baschalik von Novibazar einige Erklärung zu erhalten. Wir finden nun in der Nummer der "Bosnischen Korrespondenz", datiert Serajewo, 12. d., folgende, wie wir hoffen wollen, nicht allzu optimistische Darstellung in einem Briefe aus Novibazar:

"Es ist bei uns ein bedeutender Umschwung in der Gesinnung gegenüber Oesterreich-Ungarn eingetreten. Hatte man schon nach dem Fall von Visegrád ein neuerliches Vorgehen gegen die k. k. Truppen in Bosnien, wie es die Heißsporne Smajl Beg, der Muſti von Taſlidscha Muſubi Efendi und Skender Beg von Prisrend forderten, in den Kreisen der bejouerten Mitglieder der Liga für erfolglos bezeichnet und zum Frieden gerathen, so kam die Ueberlegung immer mehr zum Durchbruch, als aus Serajewo und anderen bosnischen Städten Briefe der dort lebenden Arnauten einlangten, welche nicht genug die neue Ordnung seit dem Einmarsche der k. k. Truppen und — den Zufluß an barem Gelde loben konnten, welcher durch die Zahlung aller von den Truppen und Behörden benötigten Gegenstände eingetreten sei. Ibro Alga, Arnaut vom Taſchli-Han in Serajewo, und der dortige Bürgermeister Muſtaj Beg Fazly Baſić richteten Briefe an hiesige Bekannte und Häupter der Liga, in denen sie von allen Schritten gegen Oesterreich abriethen und erklärten, daß Novibazar glücklich sein würde, eben solche gesicherte Zustände zu haben, wie Serajewo. Der Glaube sei geschützt, nach wie vor ertöne der Gebetsruf von allen Dschamijen der Stadt, und die Frauen und Mädchen würden unbelästigt gelassen, ja die Soldaten bezeugten denselben besondere Achtung. Auch die Tretina würde von den Kmeten eingehoben, und schützen die kaiserlichen Behörden die Muhamedaner ebenso energisch, wie Andersgläubige. Dies machte tiefen Eindruck, und als

in einer Versammlung bei Achmed Beg Čuric der greise Ibrahim Aga Batalbija, eine der "Stützen des Glaubens", für Ruhe eintrat und ermahnte, nie die Waffen gegen den Kaiser zu ziehen, welcher den Islam achtet und schützt, da stimmt alle Häupter für Frieden. Mehemed Aga wies aus dem Koran nach, daß der Herrscher des Landes nicht gerade ein Muhamedaner sein müsse, daß man auch christlichen Herrschern unterthan und gehorsam sein könne. — Die friedlichen Beschlüsse wurden nach Sjenica und Plevlje übermittelt, und alle Zweigcomités stimmten denselben bei. Nur seitens der türkischen Regierung versucht man wieder die Aufhebung. Nassiv Pascha, der Militäركommandant von Prisrend, sendet Depeschen und Befehle nach allen Orten, um die Bevölkerung aufzuhören, ob im oder gegen den Auftrag der Pforte, wage ich nicht zu behaupten, jedenfalls bietet man den Arnauten erneut Geld, damit sie sich in die "Ordas" einreihen lassen, und unsere Mitglieder des großen Rethes der Liga behaupten, daß das-selbe von den "Inglis" herstamme, weil in Wirklichkeit viel englisches Gold circuliert.

"Die arnautischen Tabors dürfen aber zu ganz anderen Zwecken benutzt werden. Der bulgarische Aufstand schlägt direkt an die Grenzen unseres Baschaliks, und obwohl von Ueskub und Mitrowiza Reguläre dorthin dirigiert wurden, lauten die Nachrichten aus dem Sandschak Seres besorgniserregend. Der dortige Muſteſſariſ wandte sich nach allen Richtungen telegrafisch um Hilfe, weil die Insurgenten bei Melnik, bei Jenikiö und Kresna türkische Abtheilungen schlugen, aber vor der Ankunft des Oberkommandanten im Kosover Vilajet wollte kein Befehlshaber die Verantwortung für die Sendung von Truppen übernehmen. Vor einigen Tagen ist nun Osman Nuri Pascha in Salonichi eingetroffen, der Liva Ali Hassan Pascha in Mitrowiza angekommen, und bereits werden große Truppenabtheilungen nach Mazedonien gesendet. Mit der Bahn langen aber noch immer Regimenter, Geschütze, Munition und Waffen in Ueskub und Mitrowiza an. Hoffentlich bringt uns die bulgarische Bewegung hier einige Ruhe, denn die stete Bejognis, das wilde Treiben der von Pristina und Prisrend kommenden bewaffneten Banden macht das Leben für die hiesigen Christen zu einem sehr unbehaglichen. Gegen Oesterreich-Ungarn, d. h. jetzt gegen Bosnien, stehen gar keine Banden im Felde, und auch der Muſti von Taſlidscha ist nach Prisrend verschwunden, mit ihm Emin Jussuf Efendi und Hadzi Abdullah Efendi, zwei der aus Tuzla geflohenen Insurgentenches. Vielleicht finden dieselben in Mazedonien ein neues Feld für ihre Thätigkeit. Die anderen bosnischen Insurgenten

## Feuilleton.

### Das Familienrecht in Bosnien.\*

(Schluß.)

Dem Domačin steht in der socialen Rangordnung die Domačica, seine Gattin in der Regel, zunächst. Wir sagen in der Regel, weil in manchen Gegenden auch die Domačica, gleich dem Domačin, von der Hauscommunion gewählt wird, und zwar aus dem Grunde, damit die nächste Familie des Domačin in der Zadruga nicht allmächtig wird. Während der Schwepunkt der Thätigkeit des Domačin nach außen verlegt ist, konzentriert die Domačica die ihrige ganz in der inneren Haushwirtschaft und ist in diesem Sinne die Hausfrau der Communion. Sie ist die Erzieherin der Kinder und maßgebende Beratherin der erwachsenen Mädchen, die Vorsteherin der Haushustrie, die umumschränkte Herrin über Küche und Vorrathskammer. Sie sieht darauf, daß die Kirche besucht, die Feiertage gehalten und der Verstorbenen zur rechten Zeit gedacht wird, daß Gottes Wort und die Lieder des Volkes in Ehren gehalten werden und nicht in Vergessenheit gerathen.

In analoger Eigenthümlichkeit hält sich auch die Stellung der übrigen Mitglieder der Zadruga. Die Hauscommunion ist verpflichtet, für die Unterfunktion, Nahrung und Bekleidung ihrer Mitglieder zu sorgen, denn jedes derselben hat, theoretisch genommen, einen gleichen Anteil an dem untheilbaren Gesamtvermögen. Diese Prinzipien entsprechen haben die volljährigen

Mitglieder der Zadruga die gleichen Rechte und Pflichten und bei den Berathungen ein gleichwertiges Botum. In einzelnen Gegenden besitzen Mädchen und Frauen bei den gemeinschaftlichen Berathungen keine entscheidende Stimme. Der Familienrat wird abends nach gethaner Arbeit am Herde oder unter einem schattigen Baume, an Feiertagen nach der Messe abgehalten, wobei der Domačin seine Vorschläge ausspielt oder über Vollbrachtes berichtet. In Bosnien und der Herzegowina entscheidet die Majorität, während beispielsweise in vielen Gegenden Bulgariens zu einem für den Domačin bindenden Beschlusse die Einstimmigkeit des Familienrates nothwendig ist, so daß Ein Veto genügt, um die Durchführung einer vorgeschlagenen Maßregel zu verhindern. Je geachteter der Domačin, desto entscheidender sein Rath oder sein Antrag, ob es sich darum handelt, bewegliches oder gemeinsames Gut zu kaufen, einzutauschen oder zu verkaufen, Heiraten abzuschließen, einen Streit zu schlichten, ein jüngeres Mitglied in die Fremde zu senden oder irgend eine wichtige Veränderung in der Hausordnung zu treffen. Die Achtung, welche ein solcher Domačin genießt, ist dann auch eine außergewöhnliche, und die Mitglieder der Zadruga nennen ihn in vielen Gegenden Gospodar (Herr) und küssen ihm die Hand. Ihm gebürt der Ehrenplatz und der beste Bissen an der Familietafel, alles erhebt sich, wenn er die Hütte betritt, man raucht vor ihm nur mit seiner Erlaubnis, Muſit und Tanz dürfen in seiner Abwesenheit nicht beginnen.

Wir haben wol nur das Allgemeinste und Wichtigste aus dem häuslichen Gewohnheitsrechte jenseits der Save mitgetheilt, um einerseits den Volkscharakter

zu beleuchten, andererseits auf das Originelle und Fremdartige hinzuweisen, welches die Basis des sozialen Lebens in Bosnien und der Herzegowina bildet. Es springt vor allem, wie schon eingangs erwähnt, der fideicommissarische und communistische Charakter der Zadruga in die Augen, und dieser verdient so lange eine sorgsame Pflege und Beachtung, als das Volk noch durchwegs von Ackerbau und Viehzucht lebt. Weiter documentiert die Zadruga bei den Südslaven ein starkes Gefühl für das Dynastische, nicht minder für das Aristokratische, so daß jedermann, der beispielweise aus den Bosnjaken ein Volk von Demokraten machen wollte, damit eine durchaus verkehrte Auffassung des Volkscharakters befunden würde. So widerhaorig sich vielleicht auch die Begriffe noch eine Zeiitlang zeigen werden, so ist doch dieses stockeonervative Element so recht ein Produkt des Nationalgeistes und für alle Zukunft der unverwüstliche sociale Kern des bosnischen Volkes. Die Fürsten und Staatsmänner in Serbien waren, wie uns scheint, nicht glücklich inspiriert, als sie ihrem Volke die Aristokratie ersparten, und noch unglücklicher scheinen diejenigen gewesen zu sein, welche aus Unkenntnis des eigenen Volkscharakters und in occidentalischer Verbildung die nachtürkische Administration und Constitution nicht stetig und stufenweise auf die Zadruga basierten, sondern alles thaten, um diese volksthümliche Institution zu vernichten. Das heute noch so unruhige und trost aller Demokratie an intelligentem Proletariat ziemlich gesegnete Serbien hat diese Eigenthümlichkeiten nur seiner plötzlichen und äußerlichen Europäisierung zu verdanken. Es gibt nichts, das so künstlich und ungern wäre, als die heutige serbische Staats- und

\* Bergl. Nr. 275 d. Bl.

bereiten eine „Masbata“ an den Kommandierenden in Serajewo vor, in welcher sie um Rückkehrserlaubnis in die Heimat bitten.“

### Der englisch-afghanische Krieg.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Erfolg der Engländer bei Ali-Musjid viel zu gering angeschlagen wurde und daß derselbe geradezu als ein entscheidender Sieg betrachtet werden kann. Aus einem vom 24. November datierten detaillierten Berichte des Majors Cavagnari an den Vizekönig von Indien, welcher dem indischen Amte eingeschickt wurde, geht nämlich hervor, daß bei Ali-Musjid 22 Kanonen und der größte Theil der Truppen des Emirs im Schyber-Passe in die Hände der Engländer fielen. Unter den Gefangenen befinden sich nicht nur der General, sondern auch mehrere Offiziere.

Die Einnahme von Ali-Musjid sowie das Vorbringen der britischen Columnen in Afghanistan sprechen, meinen die „Times“, der Emir werde jetzt wol entdeckt haben, daß seine freundliche Aufnahme der russischen Gesandtschaft und selbst die patrounierende Sprache des Generals Kauffmann ihm keine wesentliche Hilfe in dem Kriege gegen England bringen werden. Wenn sein düsterer und arroganter Gemüthszustand ihm nicht gestattet, sich mit dem Gedanken an Unterwürfigkeit zu befriedigen, dürften seine Sirdars vielleicht mehr Weltklugheit besitzen. Schir Ali müsse auf seiner Hut sein, nicht allein gegen einen vordringenden Feind, sondern auch gegen Berrath an seinem Hofe und in seinem Lager. In der Stunde der Widerwärtigkeit würden natürlich ehrgeizige Thronprätendenten erscheinen, und Schir Ali müsse wissen, daß, obwohl die britische Regierung, wie Lord Littons Proclamation constatierte, nicht den Wunsch hege, die Unabhängigkeit Kabuls zu beeinträchtigen, obwohl sie nichts weiter wünsche, als die gegenseitigen Verbindlichkeiten des Vertrages von 1855 wieder herzustellen, sie nicht verbunden sei, ihn und ihn allein als Herrscher des Landes nach dem Friedensschluß zu akzeptieren.

Die Macht dieser Argumente zugunsten eines Nachgebens, während dafür noch Zeit vorhanden sei, würde erhöht durch die sichtbare Überlegenheit der Invasionstruppe. Was die ministerielle Politik anbetrifft, so glauben die „Times“ ohne Zögern behaupten zu können, daß die Einberufung des Parlaments die Regierung von den gegen sie von mehr oder minder verantwortlichen Gegnern erhobenen Beschuldigungen größtentheils entlastet habe. „Alles, was uns über die allarmierenden Fortschritte einer persönlichen Herrschaft, sowie über die dem Premierminister zugeschriebene persönliche Absicht, die Autorität des Parlaments hinzu zu erheben, gesagt worden ist, muß als etwas angesehen werden, was im Widerspruch mit den klaren Thatjahren ist. Das Ministerium hat die Verantwortlichkeit auf sich genommen, dem Emir von Kabul den Krieg zu erklären, aber es hat nicht versucht, die Zurathziehung des Parlaments irgendwie länger hinauszuschieben. Wehr als das kann billigerweise nicht verlangt werden.“

Aus Lahore, 25. v. M., wird dem „Standard“, gemeldet: „Es ist noch nicht bekannt, ob der afghanische Kommandant von Ali-Musjid sich unter den Gefangenen befindet. Im Fort wurden sehr viele Strafe gefunden. Die meisten der Gefangenen sind freigelassen worden. Einstimmig besagen sie, der Krieg sei in Afghanistan höchst unpopulär und der Emir

Communalverfassung, obwohl gerade zu einer volkstümlichen Constitution und Gemeinde-Autonomie in der Badrua die ausgiebigsten Keime zu suchen und zu finden waren.

Für Bosnien und die Herzegowina ist es heute ein zweifelloses Glück, daß die Institution der Hauscommunion dort noch besteht. Diese dünnbevölkerten, an ergiebigem Boden so reichen Länder würden in dem Augenblitke der Verarmung entgegengehen, als die vollständige Aufhebung der Badrua und damit die beliebige Theilung von Grund und Boden ausgesprochen würde. Das europäische Familienleben, welches der Entwicklung des Individuellen unbeschränkten Spielraum gewährt, geht noch weit über die Traditionen und Bedürfnisse des bosniischen Volkes hinaus, das vorerst noch in Gehörsam und organisierter Arbeit geschult und geübt werden muß, dessen christliche Familien als gleichberechtigt mit den muhammedanischen vorerst erstarken und erblühen müssen, wenn nicht das Volk in Tugend und Hunderttausende unfügsamer und verarmender Atome zerstieben soll. Welches leidhafte und leicht fassbare Element die Administration des Landes in der organisierten Hauscommunion und speziell in der Person des Domaciu besitzt, das näher auszusehen ist nach der obigen Darstellung und nach den Erfahrungen in unserer ehemaligen Militärgrenze kaum mehr nothwendig. Die Aufrechterhaltung der historischen Continuität wird sich auch in dieser Richtung nicht nur als der in jedem Sinne billige, sondern auch als der sicherste Weg zur stetigen und naturgemäßen Entwicklung des Landes und Volkes jenseits der Save empfehlen.

(Presse.)

werde gehaft; die Truppen würden mit großer Schwierigkeit bei einander gehalten, die Unzufriedenheit sei allgemein. Nach den neuesten Nachrichten beträgt die Zahl der eroberten Geschütze 24. Die afghanischen Schanzen sind von grösster Ausdehnung, sie erstrecken sich volle zwanzig englische Meilen an den Hügeln entlang. Wären sie genügend besetzt gewesen und wären Maßregeln getroffen worden, um die von Tylers Division angeführte Flankenbewegung zu verhindern, so würde die Stellung beinahe uneinnehmbar gewesen sein und ein Frontangriff hätte nur bei unermesslichem Menschenverluste erfolgreich sein können. Das am 23. besetzte Sibi liegt östlich von Dadar und südöstlich vom Bolanpasse. Es ist ein Ueberbleibsel der alten afghanischen Besitzungen, die mit Ausnahme dieses kleinen Gebietes, das einem befriedeten Hauptling gehörte, den Beludschen durch Ahmed Khan zurückgegeben ward wegen der guten Dienste, die sie bei seinem Heere in Indien geleistet hatten.“

Der bei Ali-Musjid gefallene Major Birch gehörte zu der berühmten Besatzung von Lucknow im Jahre 1857. Er war der Sohn eines indischen Offiziers und zur Zeit des Aufstandes ein Offizier an Bord eines indischen Kaufahrers. Während des Aufstandes diente er als Freiwilliger und erhielt für seine Tapferkeit sein Patent. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Wie den „Times“ berichtet wird, erwartet man in Petersburg, daß Schir Ali für den Fall einer Niederlage sich nach Herat flüchten werde. General Lomakin soll zehn bis zwölf Tagesmärsche von Herat entfernt stehen, aber da die Veröffentlichung von Nachrichten über seine Expedition nicht erlaubt ist, so ist es unmöglich, über den genauen Aufenthalt seiner Truppen ins Klare zu kommen.

### Das Unterrichtswesen in Frankreich.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des französischen Abgeordnetenhauses vom 22. d. M. stand das französische Unterrichtsbudget. Minister Bardouz zeichnete in großen Zügen ein Bild des gegenwärtigen Standes des französischen Unterrichtswesens, der in den letzten Jahren erzielten Fortschritte und dessen, was noch zu thun übrig bleibt. Seit 1871 sind, wie er berichtete, 175 akademische Lehrstühle, 41 neue Vorlesungen und 47 Konferenzmeister erweitert worden; die Universitätsbibliotheken wurden reichlich vermehrt und belaufen sich jetzt auf mehr als 400,000 Bände; in Paris wird in großartigem Stile eine neue Medizinhalle gebaut, und auch die Räume der Sorbonne werden in umfassender und zeitgemäßer Weise erweitert. Für den volkswirtschaftlichen Unterricht wurden neue Lehrstühle ins Leben gerufen und die astronomischen Anstalten mehr als verdoppelt; endlich sind die Gehalte des Lehrkörpers wesentlich aufgebessert worden.

Für den Mittelunterricht konnte der Minister eine Vermehrung der Stipendien, den Neubau dreier grosser Lyceen und einen lebhaften Anteil des Staates an der Förderung der städtischen Gymnasien verzeichnen. Im Programme dieser Anstalten wurde die Geographie in ihre Rechte wieder eingesezt und das Studium der lebenden Sprachen, in erster Reihe des Deutschen und Englischen, als obligatorisch eingeführt. Weitere Reformen dieses Unterrichtszweiges stehen bevor. Besonders wichtig seien aber die Fortschritte im Elementarunterricht gewesen, und doch bleibe gerade auf diesem Gebiete noch viel zu thun übrig. Es gelte den Unterricht von  $4\frac{1}{2}$  Millionen Kindern; dafür habe man über 59,000 Gemeindeschulen, die aber in ihren Einrichtungen leider noch viel zu wünschen lassen. Da seien nun in elf Monaten 3000 Schulhäuser wieder in Stand gesetzt, 300 Schulen in kleinen Weilern gegründet, 400 neue Schullehrer angestellt worden. Das sei aber nur ein Anfang, und außerdem müsse auch noch für den Mädchen- und für den höheren Elementarunterricht gesorgt werden. Im Jahre 1876 belief sich das Unterrichtsbudget auf 38, im folgenden Jahre, unter dem ersten republikanischen Ministerium, schon auf 49, im Jahre 1878 auf 53 und nunmehr auf 56 Millionen.

### Die Verständigung der Pforte mit der albanesischen Liga.

Das schon seit längerer Zeit in Angriff genommene Werk der Verständigung zwischen der Pforte und der albanesischen Liga soll nun doch zu staude gekommen sein, doch scheint die Grundlage, auf welcher dieses Ereignis sich vollzog, eine solche zu sein, welche, nach den Versicherungen zu schließen, die Nazif Pascha, der Bali von Kosovo, als Bevollmächtigter des Sultans den mit ihm unterhandelnden albanesischen Häuptlingen ertheilte, weit außerhalb der Verpflichtungen liegt, welche der Berliner Vertrag dem Sultan auferlegt hat. Nazif Pascha erklärte nämlich, wie in einem ausführlichen Berichte der „Pol. Kor.“ aus Prag, 16. November, gemeldet wird, den in dreitägigen Berathungen um ihn versammelten Führern der Liga unter anderem folgendes: „Die Schwierigkeiten, mit welchen die Pforte zu ringen habe, seien überaus groß. Sie werde von ver-

schiedenen Seiten zur Vollziehung eines Vertrages gedrängt, welchen man mir nothgedrungen und mit gewissen, auf die göttliche Hilfe basierten Vorbehalten acceptiert hat. Der Sultan sei von seiner Verpflichtung durch das Benehmen anderer Mächte entbunden worden, die nicht auf hören, in einem dem Vertrage widersprechenden Sinne zu handeln. Ferner hätten aber die Albaner den Großherrn gebeten, ihr Land nicht schmälen und die Nation nicht zerstückeln zu lassen. In Stambul sei man bereit, dieser Bitte Gehör zu schenken, allein man müsse sich in diesem Falle auf ernste Ereignisse gefaßt machen. Montenegro werde Podgorica reklamieren und wahrscheinlich auch vor Gewaltthaten nicht zurückschrecken. Die Albaner müßten dann in erster Linie den Angriff zurückweisen und so die Möglichkeit bieten, daß das Reich für sie einstehe. Es liegt im heiligen Interesse der Albaner, alle waffenhältigen Männer der Sache des Reiches, welche auch ihre eigene ist, zur Verfügung zu stellen.“ Schließlich gelangte Nazif Pascha zu der Erklärung, daß, um einen festen Boden zu schaffen, die Liga sich vollständig der militärischen Führung der Regierung und ihrer Organe unterwerfen müsse.

Nach diesem Vortrage wurde die eigentliche Rathung eröffnet, die zu folgenden Beschlüssen führte: „1.) Die albanesische Nation verpflichtet sich, der Pforte 20,000 Mann zur Verfügung zu stellen, und zwar soll die Liga in Uesküb 3000, in Mitrowiza 2500, in Ragošna 2000, bei Pristina 1500 und 11,000 Mann am Kosovo-Polje konzentrieren, die aber insgesamt dem Kommando kaiserlich türkischer Offiziere unterstellt werden sollen; 2.) nach Oberalbanien hat die Liga 25,000 Mann zu senden, und zwar zu einem Zeitpunkte, welchen die kaiserliche Regierung zu wählen und zu bestimmen hat. Dieses Contingent wird zwar auf Kosten des Reiches erhalten, aber durchgehends von albanesischen Führern befehligt werden; 3.) für den Fall, daß der Aufstand in Blazdonien an Ausdehnung und Bedeutung gewinnen sollte, verpflichtet sich die Liga, 15,000 Mann Hilfsmannschaft der Pforte zur Unterdrückung der Bewegung zur Verfügung zu stellen; 4.) damit diese Beschlüsse rechtzeitig durchgeführt werden können, wird die Liga ungestüm zur Reorganisation ihrer Wehrkräfte schreiten.“

„Einer der Hauptführer der albanesischen Liga“, meldet ferner die „Pol. Kor.“, „ist am 15. v. M. nach Konstantinopel abgereist. Die Liga fährt fort, sich Lebensmittel und Futter im Requisitionenwege zu verschaffen, und die moselmischen Municipalitäten belegen die Christen mit hohen Contributionen, um die zahlreichen Flüchtlinge aus Serbien und Bulgarien zu unterstützen. Ebenso werden von ihnen beträchtliche Geldsummen für die albanesische Liga gesammelt. Die albanischen Paschi-Boziks plündern unabhängig die Häuser der reichen Bulgaren in den Dörfern an der bulgarischen und serbischen Grenze, und um ihre Räubereien zu rechtfertigen, beschuldigen sie die Christen des sträflichen Einverständnisses mit den Serben. Die türkischen Behörden thun nichts zur Unterdrückung dieser Ausschreitungen. Die bulgarischen Bauern flüchten sich auch massenhaft in die Städte, wo sie etwas mehr Sicherheit zu finden glauben. Alle kriegstauglichen Männer des Kantons Verova flohen nach Bulgarien. Die Weiber, Kinder und Greise, die vertheidigungslos zurückgeblieben wurden zum Theile niedergemordet. Der Christen hat sich überall großer Schreden bemächtigt, denn während sie vollständig waffenlos sind, liegen in jedem türkischen Hause acht bis zehn Gewehre, ungerechnet die Revolver. Die Moselmänner sagen es laut, daß sie alle Giaurs massakrieren, falls sie das Land verlassen müßten. Hier und in Uesküb ist ein fortwährendes Kommen und Gehen von Militär. Mitrowiza wimmelt von Soldaten, die in Baracken untergebracht sind. Zahlreiche reguläre Truppen wurden nach Novibazar geschickt und andere sind längs der bosnischen Grenze eingeschossen.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Wiener Familien drama.) Die Chronik der Stadt Wien hat neuerdings ein düsteres Familien-drama zu verzeichnen, das sich am 28. v. M. dorfstift zugetragen hat. Die „Presse“ heilt hierüber folgendes mit: „Der bei der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bedientste Steuermann Franz Werner versuchte Donnerstag seine Gattin Agnes Werner, eine 49jährige Frau, zu ermorden. Der Mordanschlag gelang aber nur zum Theile, denn die Unglückliche wurde blos verwundet, und es ist sogar Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben erhalten wird. Franz Werner, welcher um zehn Jahre jünger als seine Gattin ist, lebte mit dieser fortwährend im Unfrieden, und wiederholt kam es zwischen beiden zu sehr peinlichen Auftritten. In übler Laune kam heute mittags Werner nach Hause, und bald hatte seine Frau darunter zu leiden, denn er beschimpfte und mißhandelte sie und drohte ihr sogar mit dem Ersticken. Das einzige Kind des Ehepaars, ein fünfjähriges Mädchen, welches gleichsam zum Schutz sich an seine Mutter anklammerte, wurde von dem Vater zur Seite gestoßen und gleichfalls mißhandelt. Bloßlich zog der Steuermann einen Revolver aus der Rocktasche hervor

und richtete den Lauf der Waffe auf sein Weib. Die Bedrohte, welcher der gewaltthätige Charakter ihres Mannes bekannt war, flehte auf den Knien um Schonung, doch der Wütherich hatte kein Erbarmen, sondern drückte dreimal auf das wehrlose Weib ab. Eine Kugel drang in eine Mauer, die beiden anderen streckten Augen zu Boden. Die Detonation, welche die abgegebenen Schüsse verursachten, wurde von den Hausleuten vernommen, welche augenblicklich herbeieilten und in das Zimmer, in dem sich das Drama abgespielt, dringen wollten. Die Thüre war aber von innen verschlossen. Auf mehrmaliges Pochen wurde plötzlich die Thüre aufgerissen, Franz Verner, den Revolver in der rechten Hand, sprang, die Hausleute beiseite stossend, auf den Corridor, rannte schleunigst auf die Straße und flüchtete sich, ohne daß ihm Hindernisse in den Weg gelegt worden wären. Erst nach einigen Sekunden hatten sich die Hausbewohner von ihrem Schrecken erholt, und nun traten sie in das Zimmer ein. In der Mitte desselben lag die arme Frau in ihrem Blute ohnmächtig auf dem Boden und ihr zur Seite das Tochterlein, welches schluchzend das leichenfahle Gesicht der Mutter mit Küszen bedeckte. Dr. Schaumann, der sich bald darauf einfand, untersuchte die Wunden, von denen sich eine im rechten Oberarme, die andere an der rechten Seite des Unterleibes befindet, und erklärte, daß dieselben wol schwere, keineswegs aber gefährliche sind. Nachdem der Unglücklichen ein Verband angelegt worden war, veranlaßte man ihre Uebertragung in das Stadtkrankenhaus. Der Attentäter hat keine Versuche gemacht, sich aus Wien zu flüchten. Er eilte direkt ins Landesgericht und erzählte dem diensthabenden Untersuchungsrichter, was er soeben verbrochen. Franz Verner wurde, da die Selbstanklage bald ihre Bestätigung fand, in Haft behalten.

(Mannschaftswechsel bei den Occupationstruppen.) Bezuglich der Durchführung des diesjährigen Mannschaftswechsels bei den in Bosnien und der Herzegowina dislozierten, dann den in Dalmazien stationierten Truppenkörpern hat das Reichskriegsministerium nach einer Mittheilung der „N. fr. Pr.“ folgende Verfüllungen getroffen: Die für die Feldabteilungen designierten, bei den Ergänzungskörpern in den militärischen Ausbildung befindlichen Rekruten, und diesen zugleich auch die Rekonvalescenten der in Bosnien und der Herzegowina stationierten Infanterie-Regimenter, Jägerbataillone und Artillerie-Abtheilungen, vollkommen kriegerisch ausgerüstet an ihre Belegungsorte abzuführen. Jeder Mann erhält anstatt zweier Garnituren Wäsche und hat auf dem Marsche gegen die Kälte doppelte Wäsche anzuziehen. Ferner erhält jeder nach Bosnien abgehende Mann aus dem Mantel werden dann den in die Heimat abgehenden Rekrutmännern zum gleichen Zwecke mitgegeben und durch dieselben wieder in die Augmentationstation zurückgebracht. Mit Rücksicht auf die mangelhaften Unterkünfte in Bosnien und auf die vorgeschrittene Jahreszeit werden die Rekrutentransporte nur in kleinen Staffeln abgehen, um das Bivouakieren möglichst zu vermeiden. Bei allen in Bosnien und der Herzegowina auf vermindertem Kriegsstande befindlichen Infanterieregimentern und Jägerbataillonen wird eine weitere Standesherabsetzung um 12 Infanteristen per Kompanie stattfinden. Nach dem Eintreffen der Rekruten an ihren Bestimmungsorten wird die in der Reihe des Dienstalters zu verhindernde Mannschaft aus Bosnien und der Herzegowina in die Heimat abgesendet werden. Bei den in Bosnien und der Herzegowina stationierten technischen Truppen und der Kavallerie wird der Rekruten- und Belauferwechsel erst im kommenden Frühjahr zur Durchführung gelangen.

(Die Potocki'schen Rentenversicherungen.) In Paris starb vor einigen Tagen Graf Włodzisław François Joseph Potocki, geboren am 12ten November 1799 zu Toulchine in Russland. Sein Tod hat bei allen continentalen Lebensversicherungsgesellschaften nicht geringe Sensation hervorgerufen. Graf Potocki hatte nämlich seit vielen Jahren die Manie, den größten Theil seiner großen Reichtümer auf Leibrenten anzulegen, und war es ihm infolge seiner unbeschränkten Mittel auch gelungen, bei den meisten Lebensversicherungsgesellschaften Leibrentenverträge abzuschließen, welche Anstalten jetzt infolge seines Todes von weiteren Rentenabzahlungen befreit sind. Interessant ist es, daß durch den Tod des Grafen Potocki beinahe nur Anstalten zweiten Raanges gewinnen und in manchen Fällen der nicht unbekümmerte Ueberschuss zur Consolidierung manchen Instituts beitragen wird, da Graf Potocki, wie selbstverständlich, bei Beginn seiner Operationen zuerst die größten Anstalten beteiligte und sodann, als diese ihre Maxima erschöpft hatten, zu den minder großen Gesellschaften seine Zuflucht nehmen mußte. Von einem Gewinne kann nur bei jenen Anstalten die Rede sein, die in allerletzter Zeit beteiligt wurden, und so kommt es, daß alle jene Lebensversicherungsgesellschaften, die eines außergewöhnlichen Zufusses dringend bedürfen, durch den Tod des Grafen Potocki einen solchen auch faktisch erlangt haben. Die Summe, welche Graf Potocki auf Renten elociert hat, wird auf 20—30 Millionen Francs geschätzt, und erhielt derselbe in letzter

Zeit eine Rente von über 3 Millionen Francs. Von österreichisch-ungarischen Gesellschaften wurden, wie die „Presse“ mittheilt, bereits vor längerem mit Renten bedacht: „Auker“, „Generali“, „Riunione“, „Azienda“, „Dona“, „Erste ungarische“, „Phönix“ und die „Krafsauer Assicuranz“. In letzterer Zeit erhielten Kapitalien die „Pester“, „Securitas“, „Patria“, „Slavia“, „Europa“ und die „Vaterländische“. Der Betrag, welchen Graf Potocki bei einzelnen dieser Institute erlegte, variiert zwischen 50,000 und 150,000 Gulden.

(Der Attentäter Passamante) hat an seine Mutter einen Brief gerichtet, worin er dieselbe um Verzeihung bittet. Der Brief liegt nun im Wortlaute vor. Passamante schreibt: „Liebe Mutter! Mittelst dieses Schreibens stellt sich Ihnen Ihr schuldiger Sohn vor. Und doch bin ich nicht schuldig, aber Sie werden das nicht verstehen. Ich habe die Menschheit gegen die Tyrannen vertheidigt, welche sich alle bereichert haben. Diese Henker werden alle verschwinden bei Einführung der universellen Republik. Ertheilen Sie mir Ihren Segen. Ich grüße noch meine Brüder, mögen auch Sie mir verzeihen. P. S. Ich bin nicht schuldig, geliebte Mutter! Haben Sie jetzt den Muth, den Sie in der Sterbestunde des Vaters gezeigt, indem Sie ihm ein Crucifix in die Hände drückten und ihn die Kinder segnen ließen. Haben Sie Muth, senden Sie mir Ihren Segen. Ich erbitte mir Ihre Verzeihung; möge mir auch die ganze Provinz verzeihen, ich wollte ihr nichts Schlechtes zufügen. Die Könige sind Thyrannen. Man wird mir sagen, ich hätte es Humbert nicht anhun sollen. Aber er ist ein Abkömmling der Volkstyrannen, der Usurpatoren der Volksrechte und der Schürzenjäger nach Mädchen aus dem Volke. Er bereichert sich auch, und um sich zu erhalten, opfert er das Volk, indem er die Mahntage einführt. Ihr Sohn Giovanni Passamante“

(Dr. Schliemanns neue Funde.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, soll Dr. Schliemann wieder außerordentlich vom Glück begünstigt gewesen sein. Bei den Ausgrabungen, die derselbe nämlich jetzt zu Hissarlik vornehmen läßt, soll er nicht weniger als vier Schäze, einen nach dem anderen, gefunden haben. Der zuletzt gefundene dieser vier Schäze, bestehend aus einer mit Ohrringen und anderen Schmuckstücken aus Gold angefüllten bronzenen Base, dann aus sechzehn Schwertklingen aus massivem Golde und zahlreichen silbernen Schmuckstücken, soll an Werth die drei anderen Schäze zusammen weitertreten. Gemäß den Clauseln des Vermächtnisses, welchen Dr. Schliemann befußt Vornahme seiner Ausgrabungen in Troja von der türkischen Regierung erhalten hat, gehört die Hälfte dieser Schäze dem Kaiserlichen Museum in Konstantinopel, und wurde der Gouverneur der Dardanellen angewiesen, diese kostbaren Lebhaftkeiten für seine Regierung in Empfang zu nehmen.

## Lokales.

(Eine stürmische Gemeinderathssitzung.) Die für Samstag abends anberaumt gewesene Sitzung des Laibacher Gemeinderathes war der ausgegebenen Tagesordnung zufolge zur Festsetzung des städtischen Budgets pro 1879 bestimmt. Infolge eines zu Beginn der Sitzung von der nationalen Fraction des Gemeinderathes ganz unerwartet eingebrachten Dringlichkeitsantrages kam es jedoch nicht zur Berathung des Budgets, da sich der Bürgermeister, um den hiebei zutage getretenen tumultuösen Aufritten ein Ende zu machen, genöthigt sah, die Sitzung zu schließen, noch ehe überhaupt die Berathung der Tagesordnung begonnen hatte. Wir wollen es nachstehend versuchen, den Verlauf der kurzen aber stürmischen Sitzung zu skizzieren, soweit dies bei der bewegten, nicht sehr parlamentarisch vor sich gegangenen Discussion überhaupt möglich ist.

Nachdem der Bürgermeister die Sitzung um ein Viertel sechs Uhr abends in Anwesenheit von 19 Gemeinderäthen eröffnet, die Herren Dr. Pfefferer und Dr. Suppan zu Verificatoren des Protocols bestimmt und dem Gr. Dr. Suppan als Referenten über den Budgetvoranschlag pro 1879 das Wort ertheilt hatte, erbat sich Gr. Regali das Wort und stellte den Dringlichkeitsantrag, den FZM. Philippovich in Anerkennung seiner glänzenden Führung der f. f. Occupationsarmee das Ehrenbürgerrecht der Landeshauptstadt Laibach zu verleihen. Die Dringlichkeit des Antrages motivierte er damit, daß der FZM. auf seiner Heimreise von Serajevo nach Prag dem Vernehmen nach schon in wenigen Tagen die Stadt Laibach passieren dürfte, und es sich daher empfehlen würde, ihn gleich bei dieser Gelegenheit als neuen Ehrenbürger zu begrüßen. Der Antrag Regali's wurde vom Gr. Potočnik unterstützt. Hierauf ergriff Gr. Deschmann das Wort und sprach sich entschieden gegen die von Regali und Genossen beliebte Einschaltung eines Dringlichkeitsantrages aus, von dessen Inhalte bisher niemandem etwas bekannt war. Schon auf der Tagesordnung der letzten, am 22. November stattgefundenen Sitzung war der Passus: „Selbstständiger Antrag des Gr. Regali auf Verleihung des Ehrenbürgerrechtes“ zu lesen, ohne daß jedoch diesbezüglich irgend ein Name genannt worden wäre, so daß derselbe bis heute zum mindesten dem größten Theile der Gemeinderathsmitglieder vollkommen fremd blieb;

bevor man jedoch noch bis zu jenem Punkte der Tagesordnung gelangt war, wurde die Sitzung über Antrag des Gr. Potočnik, also eines Mitgliedes der nationalen Fraction selbst, mit dem Hinweise darauf, daß die weiteren Berathungsgegenstände ohnehin nicht dringlicher Natur seien, geschlossen. Heute nun werde dieser Antrag, ohne auf der Tagesordnung zu stehen, plötzlich demaskiert und unter der Form eines Dringlichkeitsantrages, ohne jegliche frühere Rücksprache, in die Versammlung eingeschmuggelt. Redner kennzeichnete diesen Vorgang in formeller Hinsicht als höchst incorrect und gegen jeden parlamentarischen Tact verstörend. Abgesehen hiervon, daß es in solchen Fällen der parlamentarische Anstand erfordere, die Versammlung mit einem derartigen Antrage nicht unvorbereitet zu überrumpeln, sei es ebenso sehr auch ein Gebot der Lebensart und des Tactgefühls dem zu Ehrenden gegenüber, daß man den Antrag auf Verleihung einer Auszeichnung nicht früher in öffentlicher Sitzung zur Sprache bringe, bevor man sich der bedingungslosen Zustimmung der Mehrheit versichert habe. Ohne daher in eine Besprechung des territorialischen Theiles des Antrages, den er heute ganz unberührt lassen wolle, einzugehen, müsse sich Redner aus formellen Gründen entschieden gegen die dringliche Behandlung des Antrages vertheidigen.

Gegen die Ausführungen Deschmanns wendete sich in heftiger, in erregtem Tone gehaltener Rede Gr. Potočnik, indem er erklärte, schon aus patriotischen Gründen die Dringlichkeit des Antrages zu befürworten und zugleich die auf formelle Bedenken basierte ablehnende Haltung der Gegenpartei als einen Act der „Illoyalität“ bezeichnete, welcher Ausdruck von der Majorität sofort mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Der Bürgermeister richtete an den Gr. Potočnik die Aufforderung, den Anwurf der Illoyalität zurückzunehmen, widrigenfalls er gegen ihn von der ihm nach der Geschäftsordnung zustehenden Disziplinargewalt Gebrauch machen müßte. Nachdem Gr. Potočnik dies verweigerte, wurde er vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen. Gr. Horak erklärte, daß auch ihm der Antrag Regali's völlig unbekannt war, daß er jedoch trotzdem die dringliche Annahme derselben unterstützte, da auch andere Städte, wie Ugram, Prag u. s. w., dieser Ehrenpflicht bereits nachgekommen seien. Gr. Jurčić — gleichfalls für den Antrag Regali's — erging sich in heftigen polemischen Ausfällen gegen Deschmann, dem er es zum Vorwurf mache, daß er niemals gegen die Dringlichkeit von Ehrenbürgerernennungen war, sobald es sich um deutsche Männer wie Graf Anton Auersperg, Graf Beust u. s. w. handelte, während er im vorliegenden Falle leere formelle Bedenken vorschüze, obwohl der eigentliche Beweisgrund seines Antagonismus nur darin zu suchen sei, daß FZM. Baron Philippovich ein Kroate und somit im gewissen Sinne Repräsentant der südslawischen Idee sei. Gr. Deschmann protestierte gegen diese Unterstellung, umso mehr, als er bei der Ernennung der von Jurčić angeführten Ehrenbürger nicht einmal im Gemeinderath anwesend war. Er habe sich lediglich nur aus formalen Gründen gegen die dringliche Behandlung des Regali'schen Antrages ausgesprochen, da er es der Vertretung einer Landeshauptstadt unwürdig finde, mit der höchsten ihr zustehenden Auszeichnung — der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes — gleichsam Verstecken zu spielen. Wenn man der liberalen Partei aus ihrer heutigen Haltung diesem Antrage gegenüber den Vorwurf der Illoyalität mache, so könnte man mit demselben Rechte wol auch die Gegenpartei illoyal nennen, da ja sie es war, die den gleichen Antrag sowie jenen des Gr. Potočnik auf Berewigung des bekannten Corpskommandobefehls des Herzogs von Württemberg für nicht dringlich erklärt und unter dieser Motivierung sogar ausdrücklich deren Vertagung beantragte, obwohl sich beide Anträge damals formgerecht auf der Tagesordnung befunden hatten. — Diesen Worten Deschmanns folgte auf Seite der nationalen Fraction ein so heftiger, tobender Lärm, überbütet von anhaltenden wuchtigen Faustschlägen auf die Tischplatten, daß jede fernere Discussion zur Unmöglichkeit wurde und sich der Bürgermeister, außer stande, die Ruhe herzustellen, gezwungen sah, die Sitzung sofort für geschlossen zu erklären.

(Fünfzigjähriges Dienstesjubiläum.) Der Inhaber des 12. Artillerieregiments, Artilleriedirektor FZM. Leopold Hofmann v. Donnersberg, beging kürzlich die Feier seines 50jährigen Dienstesjubiläums. Bei der aus diesem Anlaß am 26. v. M. im großen Saale des Pester Offizierscasino's veranstalteten Feierlichkeit hielt der Artillerie-Oberst Fürst Lobkowitz eine zündende Ansprache an den Jubilar, mit besonderer Betonung der militärischen Tugenden und hervorragenden Waffenthaten desselben aus den Jahren 1848, 1849, 1859 und 1866, und überreichte ihm schließlich im Namen der Artillerie-Offiziere des Generalats einen prachtvollen silbernen Pokal. Im Namen des General-Artillerie-Inspectors, Sr. f. und f. Hoheit Erzherzog Wilhelm, wurde ein dem Jubilar gewidmeter und vom Artillerie-Obersten Fürsten Lobkowitz vorgetragener Toast ausgetragen.

(Anastasius Grün-Denkmal.) Die Jury, welche die eingelaufenen Modelle für das in Graz zur Aufführung bestimmte Anastasius Grün-Denkmal zu beurtheilen hatte, konnte keines derselben zur definitiven Ausführung anempfehlen, machte jedoch den Vorschlag,

